

Paul Diebolder, Gontenbad

Autor(en): **Grosser, Hermann**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Innerrhoder Geschichtsfreund**

Band (Jahr): **3 (1955)**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

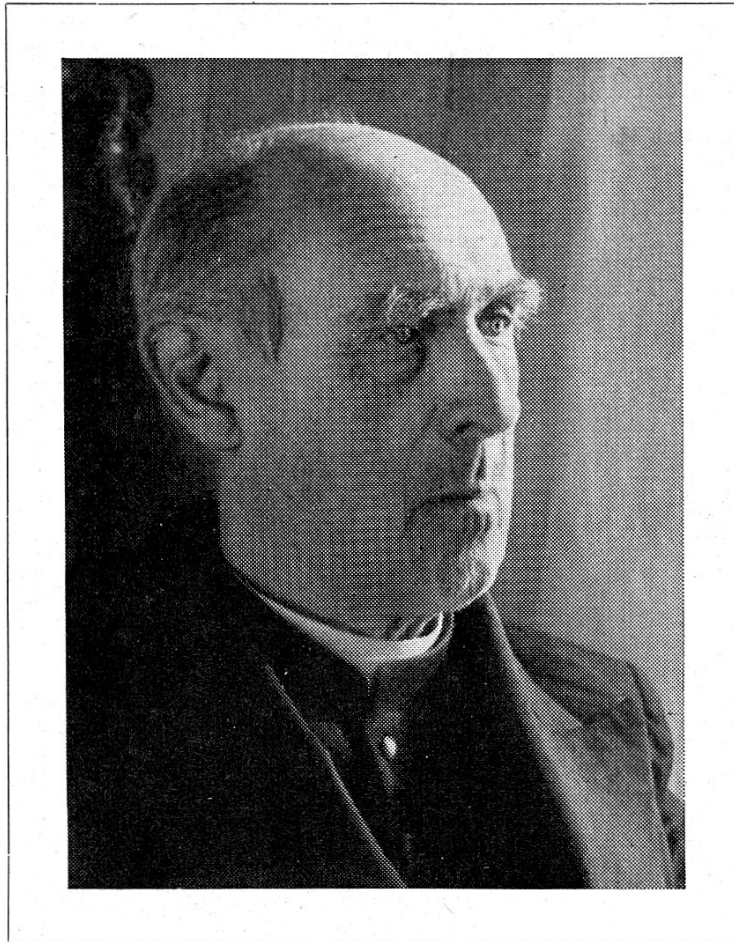
Paul Diebolder, Gontenbad †

Von DR. HERMANN GROSSER, APPENZELL

Kurz nach Vollendung des 80. Lebensjahres schlummerte am 23. Oktober 1954 im Altersheim Gontenbad a. Professor und Pfarresignat H. H. Paul Diebolder zur ewigen Ruhe hinüber. Mit ihm hat unser Innerrhoder Ländchen einen vielseitigen und unermüdlichen Schaffer im Dienste der Kirche und der Geschichtsforschung verloren, der zeitlebens die freien Stunden bestens ausnützte. Als «Klausner vom Gontenbad», wie er sich oft selbst bezeichnete, hat er seit 16 Jahren immer und immer wieder in unsern Tageszeitungen über kirchliche und kulturelle, vor allem aber historische Anlässe, Personen und Gegenstände Bericht erstattet, daneben aber immer noch neue Studien aus der heimatlichen Geschichte seinem bemerkenswert reichhaltigen Lebenswerk beigefügt. So ist es nicht erstaunlich, wenn das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen an die 50 größere pädagogische und historische Arbeiten enthält, von den ungezählten Artikeln in religiösen Zeitschriften und Tageszeitungen gar nicht zu sprechen, die er aus innerm Bedürfnis oder im Dienste der menschlichen Gemeinschaft schrieb. Schon kurz nach der Primiz im Jahre 1901 hat er damit begonnen, nachdem er sich ein solides Wissen an der St. Galler Kantonschule und an der theologischen Fakultät in Eichstätt angeeignet hatte. Die Grundlagen dazu hat er jedoch schon im elterlichen Hause in St. Gallen, wo er am 27. September 1874 als drittes von vier Kindern geboren wurde, vom treubesorgten Vater Joseph Diebolder erhalten, der ebenfalls als Professor mit zahlreichen, vor allem biologischen Arbeiten, an die Oeffentlichkeit getreten ist. Die große Reiselust und die Begeisterung für die Heldengestalten der Geschichte mochte er wohl von seiner traditionsgebundenen Mutter, der Irländerin Katharina Plunkett, ererbt haben, deren Bruder und weitere Verwandte auf Hochseedampfern Kapitäne gewesen waren.

Die praktische Lebensarbeit begann Paul Diebolder mit der einjährigen Vikariatstätigkeit in der zürcherischen Diaspora Männedorf und folgte alsdann im Frühjahr 1902 einem Rufe als Lehrer für Sprache und Geschichte an die

Kantonsschule und an das damals noch bestehende Lehrerseminar in Zug. Es zeigt von großer Bildungsbeflissenheit, wenn er noch von hier aus Vorlesungen für Geschichte und historische Hilfswissenschaften an der Universität Zürich be-



suchte. Daneben aber begann er bereits mit den ersten pädagogischen und historischen Publikationen, wie «Bürgermeister Johann Heinrich Waser von Zürich und das Bundeserneuerungsprojekt von 1655», «Das Zugerwappen im Lichte der Geschichte», «Die Kantonswappen der Schweiz», «Das schweizerische Landesmuseum in Zürich als Spiegelbild der Kultur-Entwicklung der katholischen Kirche in der

Schweiz», «Der Sandkasten», «Das Arbeitsprinzip im Geschichtstunterricht», «Josef Eutyeh Kopp, der Begründer der neuern schweizerischen Historiographie», «Lessings Lebensbild in seinem Briefwechsel» u. a., um nur die bedeutenderen Titel zu nennen. Nach einigen Jahren praktischer Lehrtätigkeit in Zug wurde Paul Diebolder Direktor des Lehrerseminars Rickenbach bei Schwyz. Mit allen Kräften trat er an die neuen Aufgaben heran und befaßte sich auch hier neben den pädagogischen mit historischen Problemen. In diesen Jahren half er als maßgebender Gründer mit, die katholisch-pädagogische Halbmonatschrift «Schweizerschule» ins Leben zu rufen, die sich seither einen ansehnlichen Platz zu behaupten vermochte und in Bälde in den 50. Jahrgang eintreten wird.

Zur Erweiterung seiner allgemeinen und besonders sprachlichen Kenntnisse unternahm Paul Diebolder um die Wende des ersten Jahrzehnts unseres Jahrhunderts ausgedehnte Reisen nach Deutschland, Belgien, Holland, England, Südfrankreich, Italien, Ungarn und selbst nach Nordamerika. Kurz vor Ausbruch des ersten Weltkrieges mochten ihn wohl persönliche Motive auf eine Professorenstelle nach Würzburg geführt haben, doch sah er sich genötigt, sie kurz vor Kriegsende wieder aufzugeben und in die Heimat zurückzukehren, um in Goldach die Stelle als Kaplan und Professor zu übernehmen. Das Jahr 1925 sah ihn in gleicher Tätigkeit in das alte aargauische Rheinstädtchen Zurzach übersiedeln. Innerhalb den alten Mauern dieses schönen Marktfleckens scheint ihn die Lust zur historischen Betätigung wieder übernommen zu haben, denn es beginnt für ihn die Zeit der fruchtbaren Ernte, die sich bis in die letzten Lebensjahre hinzieht. Als Präsident der Historischen Vereinigung von Zurzach und Umgebung schenkte er seinen Mitbürgern die kulturgeschichtliche Studie «Aus Zurzachs vergangenen Zeiten», befaßte sich daneben aber auch mit «Freiherr Conrad II von Tegerfelden, Bischof von Konstanz (1209—1233)» den «Wappen des Kantons Appenzell», und der «Heldenzeit der päpstlichen Schweizergarde 1527», um nur einige seiner Arbeiten aus dieser Zeit aufzuzählen. Die Zurzacher Beiträge erschienen zwar erst, nachdem Paul Diebolder im Jahre 1928 bereits als Pfarrer nach Azmoos im st. gallischen Rheintal übergesiedelt war. Hier fand er sich erst so recht im histori-

schen Milieu. Neben den Biographien der Grafen von Werdenberg-Sargans (Hartmann II. und III. und Heinrich I.), dem Leben und Schicksal des Sarganser Landvogtes Göldlin von Tiefenau, dem Grafen Friedrich V. von Toggenburg, widmete er sein Interesse besonders der «Geschichte der Burg und Herrschaft Wartau», dem «Kulturleben der Benediktinerabtei Pfäfers im Mittelalter» und stand als Präsident der Historischen Vereinigung Sargans-Wartau, einer Untersektion des Heimatbundes Sarganserland, vor, in welcher Eigenschaft er auf Januar 1931 die «Heimatblätter aus dem Sarganserland» ins Leben rief. Er besorgte deren Redaktion selbst und bereicherte sie im Laufe von sieben Jahren mit zahlreichen Beiträgen und Notizen aus den verschiedensten Gebieten. Die Heimatblätter bleiben eine reiche und vielseitige Fundgrube für die Geschichte des kulturell interessanten Sarganserlandes und zeugen gleichzeitig von der Vielseitigkeit Paul Diebolders. Nach dem Tode von Mutter und Schwester, welche ihm bisher die Hausgeschäfte besorgt hatten, fühlte sich Paul Diebolder zusehends einsamer und erinnerte sich, daß er selbst auch schon in den 60er Jahren stand. Daher folgte er im Frühjahr 1938 gerne dem Wunsche des bischöflichen Oberhirten, als Hausgeistlicher in das innerrhodische Altersheim Gontenbad überzusiedeln, wenn er auch geistig noch nichts vom Aelterwerden verspürte. Er verstand es auch, sich schon in der Versammlung des Historischen Vereins Appenzell im April 1938, an der er erstmals teilnahm, mit beachtenswerten Ausführungen über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Sarganser- und Appenzellerland sehr gut einzuführen. Gleichzeitig lenkte er schon bei dieser Gelegenheit die Aufmerksamkeit auf die Burg Clanx, deren Reste damals kaum mehr sichtbar waren. Zufolge des Rücktrittes von Johannes Hugentobler als Präsident des Historischen Vereins im Frühling 1939 schien es als gegeben, Paul Diebolder zum Nachfolger zu wählen. Doch auch für ihn waren die Kriegsjahre vorerst hinderlich für eine aktive Tätigkeit, aber er hat dann im Laufe der 11 Jahre als dessen Präsident doch eine fruchtbare und unvergeßliche Tätigkeit entwickelt. Sechs Vorträge hielt er selbst und daneben bereitete er sich stets noch gewissenhaft auf jeden Vortrag fremder Referenten vor, so daß er selbst in der Lage war, wertvolle Ergänzungen zu geben. Im Jahre 1943

sprach er selbst über die Ausgrabungen an der Burg Clanx und erforschte die Quellen zu deren Geschichte mit größter Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis. Zwei Jahre später publizierte er den erweiterten Vortrag und überarbeitete ihn ein zweites Mal für die Veröffentlichung gemeinsam mit dem Ausgrabungsbericht von Frau F. Knoll-Heitz im Trogener Kalender 1951. Ueberdies stellte er eine Uebersicht über die Hauptdaten der Burg Clanx zusammen, die es ermöglicht, mit einem Blick die ganze Geschichte derselben zu übersehen. Das größte Verdienst Paul Diebolders ist jedoch die Bemühung um die Finanzierung und die Durchführung des ersten Teiles der Ausgrabung der Clanx, was zur Folge hat, daß man sich heute ein besseres Bild von der ehemaligen Burg machen und vor allem das einstige Ausmaß derselben feststellen kann. Weitere historische Beiträge zu unserer heimatlichen Geschichte folgten und zugleich sammelte er für sie ein reiches Quellenmaterial aus den verschiedensten Urkundenwerken. Dieses Material konnte glücklicherweise nach seinem Tode samt einem Teil seiner historischen Bibliothek durch den Staat erworben und für weitere Studien gesichert werden. Anlässlich seines Rücktrittes als Präsident hat ihn der Historische Verein Appenzell im Jahre 1950 zu seinem Ehrenpräsidenten ernannt und so sein vielseitiges und verdienstvolles Wirken um die historische Forschung im allgemeinen und im besondern um unsere innerrhodische Heimat gewürdigt. Diese Ehrung war um so gerechtfertigter, als Paul Diebold auch ein wertvoller Mitarbeiter an der Sonderbeilage des Appenzeller Volksfreundes «Heimat und Kirche im Appenzellerland» und des im Kloster Leiden Christi erscheinenden «Leiden Christi-Boten» gewesen war.

So hat Paul Diebold überall, wo er wirkte, die Eigenart des Ortes in sich aufgenommen, sie in sich verarbeitet und sich mit ihr schriftlich auseinandergesetzt. Unbekümmert um Ort und Zeit war und blieb er aber auch stets Priester und Seelsorger. Dank seiner großen Lebenserfahrung und seiner tiefreligiösen christlichen Gesinnung verstand er es, überall das Bindende und Gemeinsame hervorzuheben und nicht an den Grenzen der eigenen Kirche Halt zu machen. Gerade mit den Andersgläubigen verbanden ihn zahllose Freundschaften, die erst der Tod löste. Trotzdem hatte er es im

Leben nicht immer leicht, denn auch ihm blieben die Enttäuschungen nicht erspart. So konnte er es nie ganz überwinden, daß er nicht St. Galler Stiftsbibliothekar wurde. Für uns Appenzeller aber war dies ein gütiges Geschick, denn ohne Paul Diebolder wäre die Burg Clanx kaum ausgegraben und so weitgehend erforscht worden. Wir haben darum allen Grund, ihm für sein reiches Werk zu danken. Die Schollen seiner Ahnen in Sonthofen (Allgäu) haben seine sterblichen Ueberreste aufgenommen, wir aber halten sein Andenken lebendig und werden stets an ihn erinnert, wenn unsere Blicke zu den stummen Mauern der Ruinen von Clanx hinaufschweifen.